

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 25. März 1812.

24.

Duplik

zu meinem Aufsatz: Ueber Dresdner Monumente, St. 73. vor. Jahr.

Ich komme sehr selten nach Dresden, hatte also nichts von dem litterarischen Tumulte erfahren, der sich wider mich erhoben hatte, bis mir am Schlusse des Jahres der Wirth meines Absteigequartiers das 82ste Stück dieser Blätter von 1811. zusandte, mit der Anfrage: wer denn nun Recht habe, da diese Herren einen so hohen Triumphton anstimmten? und ob ich nicht ein Wort zur Belehrung des Publikums sagen wollte? Ich las und staunte — nicht über den Widerspruch, den kann ich ertragen — sondern über den Muthwillen und ungesitteten Ton, mit dem mich zwei Männer behandeln, als ob ich ein unbärtiger Jüngling wäre, der sein erstes Probestück gemacht hätte, da ich doch sicher alle diese Dinge schon wußte, als sie noch in der Wiege lagen. Ich habe nie aus Necht haberei geschrieben, ich habe bloß berichtet um der Wahrheit willen, die, wenn das Monument, wie so viele vom Bildhrufer Thore, sollte vernichtet werden, nicht verstümmelt auf die Nachwelt kommen sollte, und das mit einer Bescheidenheit, die mir jeder sachkundige Mann zugestehen wird, oder es müßte gar nicht mehr erlaubt seyn, Unrichtigkeiten anzumerken; würde auch keine Silbe zur Antwort verloren haben, wenn sie nur bescheidener gewesen wären. In der That, meine Herren, Sie betragen sich sehr unartig und beweisen dadurch abermals, daß nichts unleidlicher sey, als viele Künstler und ein junger Gelehrter. Sie räumen Beide ein, daß die gerügten Fehler wahr sind, wozu also das Geschrei? wozu das Gewitzle, welches nur Ausbrüche von Muthwillen

sind? wozu die Animosität, wodurch Sie den Lesern Staub in die Augen zu streuen suchen? Dadurch kann die Wahrheit nichts gewinnen. Männer müssen als Männer mit kaltem Blute und gefeztem Tone mit einander reden; spotten ist nicht beweisen, witzeln nicht widerlegen, sondern immer das Zeichen einer schlimmen Sache. Hören Sie mich ruhig an, ich will ohne Leidenschaft antworten.

Ich besitze alle Ihre Blätter, mein Herr Sprink, die Sie theils selbst, theils durch Ihre Scholaren haben fertigen lassen, und verkenne Ihre Talente gar nicht; aber glauben Sie denn, daß es um Ihre Ehre geschehen sey, wenn Ihnen einmal eine Menschlichkeit begegnet ist? Vater Homer schläft selbst zuweilen. Ich bin freilich kein Künstler, aber doch Kunstliebhaber, hätte auch vielleicht gerade Dilettantenkenntniß genug, über Ihr Blatt zu urtheilen; aber das war nicht mein Zweck und gehörte nicht, wie ich Ihnen ja sagte, in diese Blätter; nur über die verlezte historische Treue *) wollte ich einen Wink geben; kann Sie das beleidigen? Sie räumen ja selbst ein: die Churfürstin Anna sey falsch drappirt, ihr Kopfschmuck falsch, ihr Armtragen falsch. Sie räumen ein: der beffische Löwe fehle, der als heraldisches Geschlechtswappen durchaus nicht fehlen darf, und der so gut als

*) Wie ich das Blatt zum ersten Male sah, hielt ich, wegen meiner schwachen Augen, den der bessern Haltung wegen etwas stark schraffirten Vorderarm für bekleidet; als ich das Blatt selbst kaufte, ward ich meinen Irrthum gewahr, wollte ihn wegstreichen, hatte es aber der vielen Geschäfte wegen vergessen, und wie ich endlich ändern wollte, war der Aufsatz schon abgedruckt. Diese Beschuldigung nehme ich also gern und willig zurück.